

Predigt, 31. So. Lj. B, 3./4.11.18

Liebe Mitchristen,

"Dafür bin ich nicht zuständig!" Jeder von uns kennt diesen Spruch. Besonders auf Ämtern begegnet uns dieser Satz. Da dauert es oft lange, bis wir den richtigen Sachbearbeiter gefunden haben, der sich um uns kümmert. Noch schlimmer ist es bei irgendwelchen Telefon-Hotlines, wenn wir ohne Ergebnis eine halbe Stunde lang mit einer Warteschleife abgefertigt werden. Das ist manchmal zum Verzweifeln!

Aber das krasseste Beispiel habe ich Sonntags bei einem Altenheimgottesdienst erlebt. Es soll jetzt aber keine Phantasie aufkommen - es war nicht hier in der Gemeinde, nicht hier vor Ort, sondern an einer früheren Wirkungsstätte. Ich war damals Diakon und hatte einen Wortgottesdienst mit Kommunionfeier sorgfältig vorbereitet. Viele alte Menschen wurden in den Andachtsraum gebracht. Plötzlich ist eine Heimbewohnerin unter schweren Krämpfen zusammengeklappt. Das ging unter die Haut. Viele Gottesdienstteilnehmer eilten zu Hilfe und ich suchte schnellstens eine Pflegekraft. Ich wusste: Sonntags war wenig Personal da. Als ich dann jemanden gefunden hatte, war ich über die Reaktion der Pflegerin entsetzt. Sie fragte: "Ist die Frau von unserer Station?" Hinzu kam der Verweis, ob ich nicht sehe, dass hier geputzt ist und dass ich - trotz des Notfalls - nicht so einfach über den frisch gewischten Flur gehen könnte.

Auch sie fühlte sich nicht zuständig und erklärte mir langatmig den Pflagenotstand, die geringe Besetzung am Sonntag und dass sie "nur" geringfügig beschäftigt ist. Mir fehlten die Worte - ich wusste nicht, was ich da sagen sollte! Gott sei es gedankt kam die alte Dame wieder schnell zu sich. Sie konnte den Gottesdienst mitfeiern. Aber es hätte auch schlimmer enden können.

Aber - nicht dass wir uns falsch verstehen - ich will hier keineswegs einen Berufsstand schlecht machen. Auch in meiner Berufsgruppe gibt es schwarze Schafe - das will ich nicht verschweigen. So wurde von einer Krankenstation aus der nächstliegende, erreichbare Pfarrer angerufen und wegen der Krankensalbung angefragt. Ein gläubiger, schwer kranker Mann lag im Sterben und wollte einen Priester. Aber von dem kam nur eine schnöde Antwort: "Das ist wohl die Präferenz des Ortsgeistlichen! Der Mann ist nicht aus meiner Pfarrei!" Auch dieser Pfarrer fühlte sich "nicht zuständig."

Aber diese Verhaltensweisen stehen doch im krassen Gegensatz zu dem, was wir im heutigen Sonntagsevangelium gehört haben. Das Kernstück der christlichen Ethik wird hier präsentiert: "du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit ganzem Herzen.....und deinen Nächsten wie dich selbst!" Jesus zeigt, worauf es ankommt: Der kultische Dienst, das Erfüllen religiöser Pflichten allein reicht nicht aus! Nein - Gott begegnet uns in unseren Mitmenschen. Nur wer für andere da ist und nicht nur an sich selbst denkt - nur der liebt Gott! Nächstenliebe ist immer auch Gottesliebe!

Der Gottesdienst und auch der Dienst am Menschen - beides muss sich die Waage halten! Gelebter Glaube hat also immer auch eine soziale Dimension.

Und aus dieser Perspektive stellt sich für uns nicht die Frage: "Wofür bin ich zuständig?" oder: "Wer ist für mich zuständig oder nicht?". Die Frage lautet: "Wer ist mein Nächster?" Die englische Übersetzung dieser Schriftstelle lautet: "love your neighbour!" Das könnte auch heißen: "Liebe deinen Nachbarn!"

Wer also liegt mir am Nächsten? Wem in meiner Nähe, in meinem Umfeld könnte ich Gutes tun - wo kann ich gemäß meinen Fähigkeiten helfen?

Für den, der mir am Nächsten ist - für den bin ich immer zuständig! Das ist der Hilflöse, der auf der Straße zusammenklappt. Dann müssen wir alles stehen und liegen lassen, helfen und den Notarzt rufen. Der Nächste kann auch der sein, der in der Fußgängerzone übel bedrängt wird. Auch Zivilcourage ist Dienst am Nächsten. Da reicht es schon, wenn wir aus der Distanz einen Täter ansprechen und die Polizei anrufen.

Nächstenliebe konkret heißt: Das erkennen, was hier und heute, jetzt in meiner Nähe, in meiner Lebenswelt notwendig, also Notwendend ist.

Unser Nächster ist das Familienmitglied, der Sohn, die Tochter, der Ehepartner, der jetzt ein offenes Ohr und Geduld braucht oder die Großmutter, die pflegebedürftig wird und jetzt viel Geduld und Pflege benötigt. Aber auch der Kunde, der Chef, der Mitarbeiter, der eine gute Arbeit und Zusammenarbeit von uns erwartet kann unser Nächster sein. Wenn wir in unserem Beruf übertragene Aufgaben gewissenhaft durchführen, dann ist auch das ein Dienst am Nächsten - ein Dienst für Gott.